

Sie brüllt. Sie schreit. Sie grölt. Sie röht.

Die in Aachen geborene Sabina Hankel-Hirtz behauptet sich als Stimme von Holy Moses in der Männerdomäne Heavy Metal

VON SUSANNE SCHRAMM

Köln. Von außen betrachtet ist die Musikhochschule in Köln momentan der perfekte Ort für das, was bis heute – erstmalig deutschlandweit und in seiner speziellen Ausrichtung sogar weltweit – dort stattfindet: Ein internationaler und interdisziplinärer Kongress zum Thema „Heavy Metal and Gender“. Es geht um die Musik der Schwermetaller und die Geschlechterrollen innerhalb des Genres. Maßgeblich mit dabei: die gebürtige Aachenerin Sabina Hankel-Hirtz (45), die unter dem Künstlernamen Sabina Classen dem harten Gesang in einem von Männern dominierten Genre erst eine Stimme gab. Und weil die Musikhochschule, ein in den 1970er-Jahren unweit von Dom und Hauptbahnhof errichtetes Gebäude aus Beton, zurzeit wegen Sanierungsarbeiten komplett von einem Korsett aus Aluminium umgeben ist, wirkt sie schon beim Herannahen für die Kongresssteilnehmer sehr „metallisch“.

Wie ein Wesen aus der Gruft

Frauen singen, trällern, tirlieren, tschirpen, zwitschern. Sie säuseln, swingen und schnurren. Einige von ihnen, die mit den tieferen Stimmen, dürfen auch schon Mal heftigere Töne anschlagen, dürfen da Fülle, Fundament und Resonanz entwickeln, wo momentan eher Mädchen gefragt sind, die artige Lieder auf unschuldig-helle Art in die Charts befördern. Hauptsache, es hört sich schön an. Sabina Classen hört sich weder artig noch unschuldig oder hell an. Und schön ist in ihrem Fall eine Definitionsfrage. Sie brüllt. Sie schreit. Sie grölt. Sie röht. Mitunter klingt ihre Stimme so erdig-bedrohlich wie die eines Wesens direkt aus der Gruft.



Let it rock: Sabina Hankel-Hirtz (links) mit ihrer Band Holy Moses und Gastsängerin Doro Pesch auf dem beim Fachpublikum als Kult verehrten Open-Air-Festival in Wacken. Foto: Stock/R. Jaenecke

Seit 1981 ist die Heilpraktikerin für Psychotherapie die Frontfrau der Thrash-Metal-Formation Holy Moses – und damit eine der ersten Frauen, die einem, ursprünglich von Männern dominierten Genre, eine Stimme gaben. Beim Kongress „Heavy Metal and Gender“ ist sie eine von vier Sängerinnen,

die stellvertretend dafür stehen, dass Aggression nicht weiblich oder männlich ist, sondern menschlich.

„Stimme hat viel mit Stimmung zu tun“, sagt die 45-Jährige. „Für mich ist das eine Form, Energie auszugleichen. Etwas zulassen zu dürfen und von ganz tief unten heraus aus der Tiefe meiner Seele zu holen. Das hat auch viel mit Mut zu tun, damit, sich etwas zu trauen.“ Eigentlich, so sagt sie, sei sie als Mädchen „eher ruhig, fast

dann den Jugendschiedsrichter-schein und den Jugendtrainerschein gemacht – ich wollte die erste Bundesliga-Schiedsrichterin in Deutschland werden. Heute, 30 Jahre später, gibt es eine. Schon das war damals ungewöhnlich.

„Stimme hat viel mit Stimmung zu tun. Für mich ist das eine Form, Energie auszugleichen.“

SABINA HANKEL-HIRTZ

Aber auch eine Möglichkeit, Emotionen rauszulassen und Energien auszugleichen. Auch auf dem Fußballplatz habe ich gebrüllt!“ Zwischen männlicher und weiblicher Aggression sieht sie keinen Unterschied: „Wir alle haben unsere Ur-Instinkte. Empfinden Ärger und Wut. Wenn ich sin-

ge, dann wandle ich das um, ich gerate in einen gewissen Trance-Zustand, gehe da ganz rein, pulsierere, bin dynamisch und intensiv.“ Beruflich, als Heilpraktikerin, ist sie dann ganz für andere da, privat, als Sabina Hankel-Hirtz, mischen sich die Anteile beider, derjenigen, die sich selbst heilt, und der, die anderen hilft: „Was bleibt, das bin ich, das ist mein Charakter.“ Dass Bands wie Metallica heute ganz selbstverständlich in den Charts sind „und man zum Feierabend ‚Highway To Hell‘ im Radio hören kann“, erfüllt sie mit Freude: „Es ist schön, dass man solche Sachen mit der Zeit aufbrechen kann“.

Wie ein Rollenverständnis, das Frauen, die säuseln, als weiblicher empfindet als Frauen, die schreien.

Infos im Internet: www.metalgender.de www.holymoses.de

Heavy Metal: Schnell, hart, laut und aggressiv

Der Begriff Metal oder Heavy Metal steht für eine äußerst variantenreiche Musikrichtung, die anfangs der Subkultur zuzurechnen war. Ende der 1960er/Anfang der 1970er ging sie als aggressivere Spielart aus dem Hardrock hervor. Kennzeichen sind Härte, Dynamik, Energie, Geschwindigkeit und Lautstärke. Der Gesang reicht von krächzendem Gebrüll über tiefes Grunzen bis hin zu opernähnlichen Darbietungen.

Pioniere waren unter anderem Led Zeppelin und Black Sabbath (mit Ozzy Osbourne als Sänger). Weitere bekannte Bands bis heute hin sind Motörhead, Saxon, Iron Maiden, Judas Priest, Metallica und Def Leppard.

Der Thrash Metal ist noch schneller, härter und aggressiver. Bekannte Vertreter: Venom und Slayer. Heute ist Metal teilweise auch massenkompatibel.

ZWEI FRAGEN AN

„Das ist wie beim Sport“



SABINA HANKEL-HIRTZ
Leadsängerin von Holy Moses

„Female Aggression“ ist ganz zutreffend das Konzertereignis überschrieben, bei dem Doro, Holy Moses und Crigger heute Abend um 19.30 Uhr (Einlass: 18.30 Uhr) in der Kölner Live Music Hall, Lichtstr. 30, auftrumpfen werden.

Hatten Sie schon immer diese Stimme oder mussten Sie dafür lange üben?

Sabina Hankel-Hirtz: Das braucht schon ein langes Training über die Jahre hinweg. Aber es ist auch eine Frage von Talent, das man dann ausarbeitet. Als ich damals bei der Probe von Holy Moses im Keller vom Inda-Gym-

nasium in Aachen-Kornelimünster dabei war, hieß es: „Du singst jetzt!“ Ich dachte: „Ich kann doch gar nicht singen!“ und von dem, was da rauskam, war ich selber geschockt. Und als die anderen sagten: „Genau das ist es!“, hat mich das noch mehr irritiert.

Wie fanden es Ihre Eltern, als sie ihre Tochter das erste Mal schreiend auf der Bühne erlebten?

Hankel-Hirtz: Die haben sich sehr erschrocken. In Zusammenhang mit der lauten Musik war das eine Form von Aggression, die sie mit mir nicht in Einklang bringen konnten. Die kannten mich eigentlich als sehr ruhige Person. Aber als ich ihnen erklärt habe, dass das ganz ähnlich ist wie beim Sport, da haben sie es dann doch verstanden. Heute sind sie stolz auf mich. (sus)

Alte Musik kann neu klingen

Das beweisen Giuliano Carmignola und das Aachener Orchester mit Vivaldi

VON RAUKE XENIA BORNEFELD

Aachen. Der Pressetermin scheint vergessen. Giuliano Carmignola, der weltweit renommierte Barock-Geiger, probt konzentriert mit einer Streicher-Auswahl plus Cembalo des Aachener Sinfonieorchesters. Keiner mag die Musiker stören, ihr musikalisches Band zerschneiden. Die Intensität ist zu faszinierend.

„Barock im Ballsaal“

Das Konzert mit Giuliano Carmignola und dem Ensemble des Aachener Sinfonieorchesters im Rahmen der Reihe „Barock im Ballsaal“ am Sonntag, 11. Oktober, beginnt um 18 Uhr im Ballsaal des Alten Kurhauses in Aachen, Komphausbadstraße.

Karten: siehe Ticketbox und an der Abendkasse.

Bevor sich der Sommer zum Herbst wandelt – die „Vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi stehen auf dem Programm des Konzertes in Aachen –, kommt es dann doch zum Gespräch. Und das, was eben noch zu hören war, beschreibt Carmignola jetzt mit Worten: Da, wo mit Freude Barockmusik gemacht werde, sei er mit Spaß dabei. Und bei den Aachenern sei genau das der Fall. „Ich spüre diesen Geist, die richtige Motivation“, sagt der 58-Jährige. Natürlich müssten sich Carmignola und das Orchester noch ein bisschen kennenlernen. Dafür haben sie drei komfortable Proben-tage: Der Spezialist auf der Barock-Geige gibt den Musikern, die jede musikalische Epoche bewältigen müssen, immer wieder Tipps fürs richtige Spiel, den richtigen Ausdruck, um die Klänge der Natur und die Gefühle, die mit den Jahreszeiten verbunden sind, zu transportieren. Mit dem Partizi-

pationsvermögen der Aachener ist der Treviso geborene Carmignola höchst zufrieden: „Sie sind frisch, flexibel. Ich sehe keine gelangweilten Gesichter.“

Damit stehen die Chancen exzellent, dass beim Konzert den von zu vielen Straßenmusikanten und Telefonwarteschleifen-Herstellern missbrauchten „Vier Jahreszeiten“ neues Leben eingehaucht wird. „Ich bin immer auf der Suche nach dem Neuen in den alten Stücken“, bestätigt Carmignola, der mit Vivaldis Top-Schlagwerk in den 1970er Jahren bekannt geworden ist und ihn heute nur noch selten spielt. Warum? „Wenn ich die Lust beim Spielen nicht mehr spüre, höre ich mit dem Stück auf.“

Die Musiker kehren zurück, die Pause ist vorbei. Auch Carmignola hält es nicht mehr auf seinem Stuhl. Mit dem Aachener Sinfonieorchester machen ihm die „Vier Jahreszeiten“ eindeutig Spaß.



Die Chemie stimmt: Giuliano Carmignola probt mit Musikern des Aachener Sinfonieorchesters Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ für die Reihe „Barock im Ballsaal“ am Sonntag. Foto: Andreas Steindl

KULTUR-TIPP



Jan Garbarek mit Band in Aachen

Aachen. Wenn von der Jazz-Szene in Europa die Rede ist, dann fällt schnell und unweigerlich der Name Jan Garbarek. Der Saxophonist und Komponist aus Norwegen hat einen eigenständigen europäischen Jazz entwickelt, ohne die amerikanischen Wurzeln dieser Musik zu verleugnen. Und er ist ein Grenzgänger zwischen Jazz, Klassik und der traditionellen Musik nordeuropäischer und anderer Kulturen. Am Sonntag, 18. Oktober, ist er ab 20 Uhr im großen Hörsaal des Audimax der RWTH Aachen, Wüllnerstraße, zu Gast. Unterstützt wird er von Rainer Brüninghaus an den Keyboards, dem brasilianischen E-Bassisten Yuri Daniel und dem indischen Meistertrömler Trilok Gurtu.

TICKETS

► Erhalten Sie in allen Vorverkaufsstellen Ihrer Tageszeitung und im Internet: tickets.zeitungsverlag-aachen.de

► Info und Beratung: 0241/5101-175

Reservierungen und Vorbestellungen sind telefonisch leider nicht möglich.

KURZ NOTIERT

Thielemann geht 2012 nach Dresden

Dresden. Christian Thielemann wird ab 2012 Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Das teilte das sächsische Kunstministerium am Freitagabend mit. Der 50-Jährige wird damit Nachfolger von Fabio Luisi, der ans Opernhaus Zürich wechselt. Der Vertrag soll Mitte November unterschrieben werden. Bislang war für Anfang nächster Woche ein Gespräch der Stadt München mit Thielemann angesetzt gewesen, um sich doch noch auf eine eventuelle Vertragsverlängerung als Chefdirigent der Münchner Philharmoniker zu verständigen. Dieser Entscheidung hat Thielemann nun vorgegriffen. Für ihn erfülle sich mit dem Engagement in Dresden „ein Traum“, erklärte er und sprach von „singulären Qualitäten“ der Staatskapelle. (ddp)

Alex Katz im Museum Kurhaus Klev

Kleve. Die abstrakt-expressive Kunst Amerikas verdeckte für Jahrzehnte das Werk des US-Malers Alex Katz. Lange galt der heute 82-Jährige als ein „Künstlerkünstler“, für den sich allenfalls seine Malerkollegen interessierten. Seinen Durchbruch erlebte der in Brooklyn geborene Sohn russischer Einwanderer, Schöpfer distanzierter-elegischer Porträts und melancholischer Landschaften, erst in den späten 80er Jahren. Von Sonntag an und bis zum 21. Februar 2010 sind nun im Museum Kurhaus Kleve 40 oft großformatige Gemälde von Katz zu sehen, der als der letzte große Vertreter der global ausstrahlenden US-Nachkriegskunst geschätzt wird. Die Schau „An American Way of Seeing“ zeigt Malereien und „Cut-Outs“, aus dem Bildhintergrund herausgeschnittene halbplastische Figuren, die in 51 Schaffensjahren entstanden sind. (dpa)

Infos im Internet: www.museumkurhaus.de

KONTAKT

Kultur-Redaktion: (montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr) Tel.: 0241/5101-326 Fax: 0241/5101-360 kultur@zeitungsverlag-aachen.de